Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Der Tanz der Dämonen

Roman von W. Weber.

(5. Fortsetzung)

Eine neue schöne Welt erschloß sich ihren jungen Augen auf dieser Reise. Sie war noch nicht durch vieles Reisen verwöhnt und blasiert und schaute noch mit dem schönen Enthusiasmus der Jugend.

Den Kommerzienrat amüsierte ihre Begeisterung, aber teilen konnte er sie nicht, und wenn er so in ihr strahlendes Antlitz sah, ihren entzückenden Worten lauschte, dann kam er sich doch bisweilen recht alt und väterlich neben ihr vor. Und Hanna? Ach, wie oft packte sie der sehnende Gedanke, wie schön es sein müsse, mit einem — andern all diese paradiesischen Gegenden zu durchstreifen, in den Kunstgalerien, wo ihr Mann stets nur über Hitze und Ermüdung klagte, Worte der Begeisterung, des Verständnisses mit ihm dem andern, auszutauschen, der jetzt wohl nur noch im Zorn und Verachtung an sie dachte.

Sie waren in Rom, dem Ziel ihrer Reise. Hanna schwelgte in Kunstgenissen; sie hatte einen beneidenswerten Blick für alles Schöne und war unermüdlich, alles Sehenswerte aufzusuchen. Pflichtschuldigst folgte ihr der Gemahl überall hin, in Kirchen und Galerien, fuhr mit ihr hinaus nach der Campagna, dort besichtigte sie Katakomben und besteigen den heiligen Berg. Dann ging es wieder zurück, der Kommerzienrat war schließlich ermüdet, er klagte über Kopfweh und sprach davon bald die Heimreise anzutreten. Hanna sah erschrocken auf, ihr graute vor dem Leben in der kleinen Stadt, vor Elvira.

„Nur noch nach der Galerie Corsini laß uns fahren," bat sie dann, „die Madonna von Murillo dort soll so schön sein."

Seufzend gab der Kommerzienrat ihren Bitten nach. Sie fuhren nach der Galerie, und Hanna stand mit bewundernden Blicken vor der so schönen dunkeläugigen Madonna.

„Der Glorienschein der Heiligen umgibt diese Frauengestalt nicht", meinte Hanna nachdenklich, „sie ist von dieser Welt und ihre Züge atmen seliges Liebesglück". Ueber Hannas Wangen rollten dabei schwere Tränentropfen.

Der Kommerzienrat sah sie betroffen an.

„Was fehlt dir? Du hast Tränen in den Augen, nachdem ich dir alle deine Wünsche erfüllt und dich trotz meiner Erschöpfung auch noch bis hierher begleitet habe?" fragte er betroffen.

„Verzeih — das Bild," stammelte die junge Frau.

„Wenn du dich satt daran gesehen hast, dann bitte laß uns gehen; ich fühle mich wirklich sehr angegriffen und denke, wir treten morgen die Rückreise an!"

„Morgen? Und die übrigen Kunstschätze Roms? Auf die wollen wir verzichten?"

„Geh meinetwegen allein hin und suche die übrigen noch auf, wenn du sie absolut sehen mußt, ich kann keine Bilder und Statuen mehr sehen — ich bin wirklich Italiens müde, ich habe förmliches Heimweh auch nach den Kindern, Elvira schreibt ohnedies so selten."

Am nächsten Morgen lag der Kommerzienrat in ziemlich heftigem Fieber, und Hanna, die noch nie in ihrem Leben Kranke gepflegt hatte, legte mit zitternden, ungeschickten Fingern Kompressen auf seine heiße Stirn. Der Arzt, den sie hatte rufen lassen, nahm die Krankheit ziemlich leicht. „Ein Fieberanfall, wie er in dieser Jahreszeit ziemlich häufig in Rom vorkäme, ältere Leute würden in der Regel weniger heftig davon gepackt," meinte er; „die Dame möchte doch die Krankenpflege einer barmherzigen Schwester überlassen und sich schonen."

Dagegen protestierte aber der Kranke sehr energisch. „Ich mag keine fremde Person um mich haben!" rief er ungeduldig. „Laß Elvira kommen, wenn die Krankenpflege zu angreifend für dich wird. Elvira hat Erfahrung darin gesammelt bei dem langen Kranksein meiner seligen Frau. Bitte, schreibe sofort, ich habe ordentliche Sehnsucht, nach dem Mädchen! Besser ist es auf jeden Fall, wenn sie kommt, man kann nicht wissen, wie die Krankheit verläuft."

„Oh, darum sorgen Sie sich nicht," beruhigte der Doktor; „die Krankheit wird, allen Symptomen nach, einen guten Verlauf nehmen!"

„Beter Doktor, ich bin ein alter Mann und habe mir jedenfalls etwas zuviel zugemutet mit dieser Reise. All die Galerien, die Kirchen, die vielen Madonnen, die Marmorgötter, mir schwindelt der Kopf davon, es war mit einem Worte zuviel!" erzählte der Kommerzienrat.

Hanna fühlte, wie jedes dieser Worte ihr in die Seele brannte. Sie stand am Fenster und trieb ihre Blicke schweiften über die vergoldeten Kuppeln der Kirchen, die Zinnen der Paläste, ihr war so wohl gewesen in dieser Welt des Schönen, da draußen, mit jugendlicher Begeisterung hatte sie sich in den Anblick der Kunstwerke versenkt und darüber des alternden Gefährten neben sich vergessen, der weder Sinn noch Verständnis hatte für die göttliche Kunst und nun war er zusammengebrochen, und sie trug Schuld daran. Seufzend wandte sie sich von dem im Glanz der Abendsonne bestrahlten wunderbaren Bilde.

Der Doktor verabschiedete sich.

„Ich möchte Ihnen doch raten, die betreffende Dame noch heute zu benachrichtigen", sagte er leise in der Tür zu ihr.

Hanna sah ihn angstvoll an und flüsterte: „Es hat doch keine Gefahr mit der Krankheit meines Mannes?"

Der Doktor zuckte die Schultern und sagte: „Wir wollen das Beste hoffen."

Einige Tage sind vergangen. Elvira ist angelangt und hat die Krankenpflege fast gänzlich übernommen. Ihre Hand ist leicht und sicher, ihr Schritt so geräuschlos, dabei versteht sie so nett zu plaudern, sie unterhält den Kranken von allen kleinen Tagesereignissen aus der Heimat und diesem ist endlich wohl, nichts mehr von Rom und seinen Kunstschätzen zu hören und zu sehen.

„Wenn ich mir einmal wieder in der Heimat mein Bier trinken und mit den alten Freunden ein Spielchen machen könnte," seufzte er brütete, als Elvira ihm die kleine deutsche Stadt wieder so lebendig vor Augen geführt hatte. „Rom ist fürchterlich mit seinen tausend Sehenswürdigkeiten; dieses Herumlaufen überall hat mich allein krank gemacht."

„Aber warum hast du dich auch nicht mehr geschont, Papachen?" erwiderte Elvira.

„Ja, Hanna —" er verstummte, denn die junge Frau trat soeben mit einem Teller Erfrischungen zur Tür herein. Elviras haßerfüllte Blicke schweiften jetzt zu ihr herüber.

„Natürlich, Hanna kennt keine Rücksichten, auch nicht einmal gegen diejenigen, denen sie und ihre ganze heruntergekommene Familie doch alles verdankt," sagte aber jetzt Elvira schonungslos.

Die Gläser auf dem Teller in Hannas Händen klirrten heftig.

„Bitte, Elvira, nur nicht hier am Krankenbett deines Vaters solche bitteren Worte!"

„Ja, gerade hier, hier sollst du es hören, wie ich dich durchschaue," fuhr die erregte junge Dame jetzt heftig heraus, „dich und Hoff!"

„Hoff?" fragte da ihr Vater ganz verwundert, „deinen Verlobten?"

„Er ist es nicht mehr, und daß du es endlich weißt, hier deine schöne Frau ist an allem schuld. Sie hat mit Hoff intrigiert und kokettiert, — oh, du mußt es ja auch gesehen haben, — bis sein Herz sich von mir abgewendet hat. Dich hat sie dann geheiratet des Geldes wegen, und nun warten sie wohl beide — bis — oh, ich mag es gar nicht aussprechen, es ist zu schändlich, mein armer betrogener Papa!"

„Elvira, du lügst!" stammelte Hanna mit totenblassen Lippen. „Ich . . . oh Gott!". Sie war auf einen Stuhl gesunken, es wurde ihr dunkel vor den Augen. Welche unseligen Gedanken stürmten da jäh auf sie ein! Hoff war frei, getrennt für immer von Elvira und dort lag ihr Mann krank! — Um Gottes willen nicht weiter, nicht weiter! Nein, für sie gab es nichts mehr zu erhoffen, zu erbeben, sie hatte die Rechte ihres Herzens verkauft, verloren für immer.

„Ich lüge nicht!" tönte da Elviras gellende Stimme. „Kannst du es leugnen, daß Hans dich gekauft hat? Ihm hatte ich es verziehen, ich habe ihn ja so lieb gehabt. Um mir ihn und seine Liebe zu erhalten, betrieb ich eure Verbindung, und nun ihn doch zu verlieren!" Sie brach plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen aus und bemerkte nicht das tiefe Stöhnen des Kranken, sah nicht die jähe Veränderung, die mit seinen Zügen vorging. „Wasser! ich will trinken!" rief er jetzt. Hanna beeilte sich, ihm von der Eislimonade zu geben, die sie selbst bereitet, aber als sie an sein Lager trat, stieß er ihre Hand hinweg.

„Nein, nicht von dir, du willst ja meinen Tod!" Mit wildem fieberndem Augen sah er sie an. „Geh weg; wo ist Elvira, mein armes Kind?"

Elvira sprang auf und nahm das Glas aus Hannas bebenden Fingern.

„Hast du ihn denn geschont? Du allein hast es so weit gebracht, daß er hier krank liegt!" gab Elvira scharf zurück.

Hanna wandte sich schweigend hinweg. Wortlos fand sie Elvira gegenüber; es war doch nur verlorene Mühe, dem Kranken, der jetzt zu phantasieren begann, ihre Unschuld beweisen zu wollen.

„Bring mich fort, Elvira, fort von dieser Frau dort!" rief er. „Sie ist jung und schön, und ich bin ein alter Narr und soll sterben, aber ich will nicht sterben, hier nicht, laß uns nach Hause fahren, Elvira, fort von dieser Schlange, sie will mich wieder hinschleppen nach dem Salon, zu den kalten Marmorbildern, aber ich kann nicht, ich bin sterbensmüde."

„Geh' lieber hinaus," wandte sich Elvira an Hanna, „dein Anblick regt ihn nur auf!"

Die junge Frau verließ das Zimmer, draußen warf sie einen weiten Mantel um und ging hinunter auf die Straße. Welch ein Kontrast mit dem stillen Krankenzimmer bot sich ihren Blicken! Ein berauschendes Bild südländischen Lebens wogte hier auf dem Platz Barberina an ihr vorüber. Musik ertönte, junge Liebespaare wandelten auf und ab, alles getaucht in die eigentümliche Beleuchtung des südländischen Abendhimmels. Aber dieses wogende Leben widerte jetzt Hanna förmlich an, sie suchte Einsamkeit und fand sie endlich in den Gärten der Via Babuino. In dem lauschigen Dickicht dunkler Myrten und Zypressen ließ sie sich nieder, ein Brunnen plätscherte in ihrer Nähe leise und traumhaft. Der Mond war aufgegangen, sein blasses Licht glitzerte und schimmerte in den Wassertropfen des Brunnens. Der ganze Zauber einer italienischen Sommernacht umgab die junge einsame Frau, und war es das leise Rauschen und Flüstern des Brunnens, waren es die schwülen Blumendüfte, das Mondenlicht? Es überkam Hanna wie süßes Träumen.

Sie vergaß momentan ihres kranken Gatten, der da drinnen in der Stadt im wilden Fieberdelirium lag, vergaß Elviras harte Worte, nur daran dachte sie, daß Hoff nun frei sei, und daß die Liebe zu ihm in ihrem Herzen sei, und daß sie sich doch wohl einst wiedersehen würden, vielleicht nach langen, trüben Jahren, ein paar welk- und lebensmüde Menschenkinder, vielleicht war es ihnen dann gestattet, sich zu sagen, daß sie sich einst in ihrer Jugend geliebt hatten, sie lächelte dann wohl beide über diesen Jugendtraum.

Oh, warum konnte der Traum nicht Wahrheit werden! Warum durfte sie nicht in dieser zauberischen Nacht mit ihm zusammen träumen und schwärmen, und an seiner Seite wie die andern Glücklichen durch die Straßen wandeln, dem Mandolinenklang lauschen?

Erschreckt fuhr sie empor aus diesen träumenden törichten Gedanken. Fröhliche Stimmen kamen an ihr Ohr, wie ihr zum Hohn streifte dicht an ihr ein junges Paar vorüber, verwundert, auf sie herabschauend. Seufzend erhob sie sich und schritt mit schwankenden Schritten durch die Gärten, alsdann weiter durch die belebten Straßen, still nun stand sie zögernd vor der Tür des Krankenzimmers.

Es war sehr still darin, ein kräftiger Luftzug wehte ihr entgegen. Als sie die Tür öffnete, fand sie die hohen Fensterflügel weit aufstehend und das Mondlicht fiel voll herein, gerade auf das Gesicht ihres Gatten. War es die fahle Beleuchtung, die dasselbe so entsetzlich starr und leblos erscheinen ließ, oder war ihr Gatte schon — tot? Mit einem gellenden Aufschrei sank Hanna nieder an dem Lager: ja, die Hand, auf die ihre fieberhafte Stirn fiel, war die marmorkalte Hand des Todes.

Aus einer dunklen Ecke des Zimmers tauchte jetzt Elvira auf mit verweintem, verstörtem Antlitz.

„Was willst du hier, du, — die du schuld an seinem Tode trägst?" wandte sie sich voll Bitterkeit an Hanna. „Ich meine, du hast hier nichts mehr zu suchen."

Die junge Frau sah groß zu ihr auf. „Er war doch mein Mann," stammelte sie.

„O ja, nun möchtest du wohl deine Rechte geltend machen, möchtest die reiche Frau gern weiter spielen, aber das ist jetzt vorbei! Wir beide sind auf immer geschieden. An Nanny und Lilly werde ich Mutterstelle vertreten, ich habe es meinem armen Papa versprochen, morgen reise ich mit der teueren Leiche nach Hause. Er wollte nicht hier begraben sein, und dich wollte er auch nicht mehr sehen, ich bitte dich, geh, denn dein Anblick ist mir in der Seele verhaßt."

Hanna erhob sich, sie reichte der Zürnenden die Hände: „Elvira, laß uns hier am Sterbebette deines Vaters Frieden schließen", bat sie. „Der Himmel weiß es, ich bin unschuldig an dem Tode deines Vaters und an dem Bruch mit deinem Verlobten."

„Natürlich auch unschuldig an der Krankheit meines Vaters," erwiderte Elvira, ohne die dargebotene Hand zu ergreifen.

Hanna erblaßte. „An der Krankheit mag ich Schuld tragen, aber nicht an dem jähen Tode," sagte sie mit fester Stimme. „Doch ich sehe, eine Verständigung ist wohl zwischen uns nicht mehr möglich, mögen daher unsere Lebenswege von nun an auseinandergehen."

„Das wollen wir hoffen", erwiderte Elvira.

Hanna hatte sich nach einem sehr schmerzlichen Abschied von dem teueren Toten auf ihr Zimmer zurückgezogen. Fieberschauer durchschüttelten sie und bald phantasierte sie in wirren Gedanken über ihr Leben, ihre Zukunft und ihre Umgebung. Mit heißen Augen starrte sie unverwandt auf ein altes Bild ihr gegenüber, auf dem das Mondlicht spielte. Das blasse Antlitz mit dem dunklen Vollbart, dem lockigen Haar trug es nicht Hoffs Züge? In den Augen aber, die so kalt und düster blickten, war die Jugend und die Liebe erloschen. Die Liebe erloschen! Was war das für eine unheimliche Stimme, die ihr das grausame Wort wieder und wieder ins Ohr rief? Warum sollte sie erloschen sein! Sie waren ja beide noch jung, das volle Leben lag noch vor ihnen, sie hatten noch ein Anrecht an Lebensglück so gut wie andere Menschenkinder. Gleichsam flehend hob sie die Hände empor, aber die düsteren Augen auf dem Bilde schienen nur noch finsterer auf sie herab zu blicken. Traurig barg sie den Kopf in die Kissen ihres Lagers, sie wollte schlafen, sie war so sterbensmüde, aber Stunden auf Stunden vergingen und erst gegen Morgen schlief sie ein.

Elvira war in den ersten Morgenstunden schon fertig gerüstet zur Reise und stand jetzt zögernd an der Tür von Hannas Zimmer. Sollte sie hineingehen, Abschied nehmen für alle Zeit von der Frau, die da wie ein dunkles Verhängnis ihren Lebensweg gekreuzt hatte? Wie glücklich könnte sie noch sein, wäre diese Hanna Delio nie in ihr Haus gekommen! Dann lebte ihr guter Vater noch, dann hätte auch Hoff sich nie von ihr abgewendet. — An ihr fall Diesl, ihre eigenen Intrigen, daran dachte Elvira nicht. Sie war allein die Hintergangene, Gekränkte, Betrogene, es war also ihr heiliges Recht, Hanna zu hassen, und haßerfüllte bittere Worte schwebten auf ihren Lippen, als sie jetzt die Tür öffnete.

Hanna schlief noch, finster starrte Elvira auf die Schlafende. Sie war so schön im Schlaf, mit den leicht geröteten Wangen, den aufgelösten glänzenden Locken. Die ganze heilige Ruh des Schlafes lag über der holden Gestalt ausgegossen. Elvira vermochte nicht, sie zu wecken, wie gebannt hing ihr Blick an dem schönen Antlitz.

„Wie sie daliegt, mit dem unschuldvollen Antlitz eines Kindes," murmelte sie, „blühend in Gesundheit und Schönheit, während ich . . ." Sie ward einen scheuen Blick in den Spiegel auf dem Toilettetisch; ihr blasses übernachtetes Gesicht mit den vom Weinen geröteten Augen, wie kontrastierte es mit der lieblichen Schönheit Hannas. „Eine ätzende Flüssigkeit über die glatten Wangen gegossen, und vorbei wäre es für immer mit diesen Reizen," dachte sie und ballte die kleinen Hände. Zerstören möchte ich dieselben, bis zur Unkenntlichkeit und dann sie ihm vor Augen führen, dessen Herz sie mir geraubt hat."

Mit dem Bilde Hoffs, das jetzt vor ihre Seele trat, aber schwanden die unseligen Gedanken. Die Liebe zu ihm war doch ihres Inneren bestes Gut gewesen. Brennende Schamröte stieg in ihre Wangen. Was ist da gedacht, o Gott im Himmel, ein Verbrechen war es gewesen! Ein Schauder durchrieselte Elviras schmächtige Gestalt, und mit geräuschlosen Schritten verließ sie eilends das Zimmer.

Als Hanna gestärkt und gekräftigt aus ihrem tiefen Morgenschlafe erwacht war, erfuhr sie zu ihrem Erstaunen, daß Elvira schon die Reise nach der Heimat angetreten hatte.

„Die Dame hat alle Rechnungen berichtigt," teilte der Hotelier mit; „die Leiche konnte ich natürlich nicht länger im Hause behalten, und so war es mir sehr lieb, daß die Dame so schnell und energisch ihre Anordnungen zum Transport derselben traf."

(Schluß folgt)

Warum operieren?

für Blinddarmentzündung, Gallsteine, Magen- und Leberleiden, wenn „Hepatola" dieselbe Wirkung hat ohne Schmerzen, ohne Riskieren des Lebens und ohne Zeitverlust.

Enthält kein Gift
Nicht von Apothekern verkauft.

Mrs. Geo. S. Almas
Alleinige Hersteller
230 Fourth Ave., S., Saskatoon.
Phone 4855
Per Post $6.75

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haar-Ausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Mißmutigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Kenntlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Gamenfluß, Blutmolk, Krampfadern und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses unterhaltende und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von

Private Clinic, 149 East 36. St. (Dept. 33) New York.

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Für wehen Hals,
Brusterkältung,
Diphtheritis,
Verrenkungen und
alle Familienkrankheiten.
Hergestellt von der

Minard's Linimenn Co., Limited
Yarmouth, N. S.

PAINKILLER
PERRY DAVIS' FOR
Cramps · Sprains · Chills

Für 85 Jahre die führende Haushaltsarznei
gegen
Frösteln, Erkältung, Grippe, Kolik, Krämpfe und Durchfall.
Auch gut als ein Liniment für
Verrenkungen, Quetschungen, Schnittwunden, Kratzwunden, Insektenbisse u. Stiche, rheumatische Gelenke und Muskeln
50 Cents die Flasche
Allein hergestellt von
DAVIS & LAWRENCE CO.
New York und Montreal.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer,

Mein lieber Herr Redaktionär:—

Die Lizzie, mes meine Alte is, hat e paar Tag zurück, nachdem die Kids all ins Bett ware un ich mich grad reddig gemacht hen, for als e Tschehnsch emal zu den Wedesweiler zu gean, zu mich gesagt: „Nau Phil, jetzt will ich dich emal ebbes sage, ich hen schon zu lang zugegudt mitous ebbes zu sage, awwer jetzt is es so weit, daß der Krag bredie duht."

Zwische Ihne un mich, hen ich e wenig geschwitzt bigahbe, ich hen gedenkt, ich hätt mehbie widder ebbes angestellt, wo die Lizzie dahinner koime mär. Se hät mich nit lang warte lasse. Phil, hat se gesagt, du läufst da mit en Hut erum, wo e Schehm un en Disgrehs is. Wenn du dich nit schehme duhst, dann duhn ich mich for dich schehme. Das kann mer inwerhaupt kein Hut nit mehr rufe. Ich sin schuhr, wenn mer den Deckel in e heiße Pän lege duht, dann kommt wenigstens e Gällen Fett erüs un for den Riesen sag ich, wenn du morge noch mit den Schmierdeckel erum laufe duhst, dann is die Dohr gelackt for dich un du kannst nit mehr ins Haus un wenn du heut nacht noch en Stohr auf finde duhst, dann besser krieg dich heute nacht noch en neue Hut."

Well, hen ich gedenkt, so schlimm is es mit den Hut noch lang nit; ich duhn ihn ersicht im dritte Jahr wehre, wenn ich auch kein Staat mehr mit mache kann, awwer ich gleiche die Lizzie immer zufridde zu stelle un ich sin for den Riesen auch noch gleich, das meint, befor ich zu den Wedesweiler gange sin, in den Hutstohr gange un hen mich en Hut gekauft. Der Hutmacher hat gesagt, ich debt immer die sahfste Hüt wehre un ich sollt emal e Tschehnsch mache un er hätt wunnerschöne Derbies. Er hat mich ein aufgesetzt un er hat gut gefitt. Ich hen ihn en Feifspatt bezahlt un sin zu den Wedesweiler.

For de Loff of Meik, hat er gesagt, wo hascht du denn das Dippe her. Sell is en Hut for en Schiek, awwer nit for en alte Doffer wie du. Mit den Hut debt ich noch nit um Mitneit zu e Dahgseit gehn. Wei laß dich nur nit am Abend an die Stritt sehn. Du kriegst den Hut angedriwwe so wahr wie die Prohibischen en Mißteht is. Ich wunner nur, was die Lizzie sage duht, wenn se dich in den Autfitt sehn duht. Well, ich hen schnell en Schatt genomme un sin heim gange. Wie die Lizzie mich gesehn hat, hat se die Hands immer den Kopp zusamme geschlage. Wei, Phil, bischt du denn komplietlie kreßig gange. Wie kannst du nur denke, daß du mit so en Klotzkopp so e Gesiehdannet wehre kannst? Wei du ganz ja wie en Kum, wo aus de Menfie-Kehlich getschumpt is. Se hat dann gestart zu baile un ich hen e Bielein zu den Hutstohr gemacht; awwer der Kunne hat in die Wintelem zugemacht gehabt un da hen ich jetzt Mißkeine Kenntnisse zu mein Debbie Hannie.

Ich sin dann nicht zu den Wedesweiler gange un hen mein Mensch aus gemacht, daß ich am nächste Morgen reitsweg mich en differente Hut hole wollt. Die Wedesweilerin hen noch alle möglische Tschoaks gemacht, awwer ich hen ricks drum gewwe. Die Wedesweilern hat off stohrs auch ihren Mosteri dazu gewwe müsse, sonst hätt se mit gut gefiehlt. Se hat gesagt, das wär der schönste Hut, wo ich in mei ganzes Lewe gehabt hätt un er wär auch so praktisch. Wenn mich jemand von hinne sehn deht, dann debt er denke ich wärn 18 Jahr alt un wenn er mich dann von vorne begucke deht, dann debt er drauf schwöre, daß ich achtzig Jahr alt wär un wenn ich ihn nur e ganz klein wenig mehr nach hinne setze deht, mußt jeder denke, ich wärn aus den Armehaus ekähpt. Well, sell Rikmark hat mich doch keinder gedickt. Un ich weiß, ich hätt den schönste Rumpuß hawwe könne, wenn ich gesagt hätt wie sie gesiehlt hen.

Ich hen mich dann reddig gemacht, heim zu gehn un wie ich in Front von den Wedesweiler sein Plätz fir kommt, reddig is der Sumwaat, se schlipperig gebeje, daß ich ausgerutscht un „grad" in en Mottweddel gefalle sin. Mein Derbie is bis in die Mittel von die Stritt geflogge un zu deselme Moment is en Automobil dejenner gefahre. So, den Hut en ich mit mehr zu ekstichehnsche gebraucht, womit ich verkleine Ihnen Ihner Liwer

Philipp Sauerampfer

— Café Größenwahn. — „Endlich habe ich mit meinem literarischen Schaffen finanziellen Erfolg gehabt! Ich bin an einen Verleger geraten, der meinen Roman verlegt hat!"

„Das ist ja fabelhaft! Wann ist denn das Werk erschienen?"

„Erschienen, überhaupt nicht! Der Verleger hat den Roman verlegt und kann ihn nicht finden; und der mußte mir der Mann Skadenersatz leisten!"

— Drastisches Verfahren. — Nach einer Faschingsversammlung trägt Cäcilie den Kopf verbunden.

„Was hast denn da, Cäcy?" fragt Lucie.

„Ach," antwortete Cäcy, „an der Stelle wollten je nur den Fasenachtsprinzen einrennen."

— Beim Wiedersehen. — Freundin: „Dein Bräutigam hatte sich wohl sehr verändert, als er von der Reise zurückkam?"

„Na, ich sage dir . . . erst beim dritten Kuß hab' ich ihn wiedererkannt."

— Beim Schoppen gefaßt. — Herr (seufzend): „Woher Geld nehmen und nicht stehlen . . . in vier Wochen muß ich eine große Summe zahlen!"

Fräulein: „Soll ich das als einen Heiratsantrag auffassen?"

Restaurant. Hoteldirektor: „Was ist denn das, Johann? Alle Schuhe haben Sie geputzt, nur nicht die des Herrn Kommerzienrates!"

Hausdiener: „Bitte Herrn Direktor vielmals um Verzeihung, aber ich habe mich nicht getraut, auf die Schuhe zu — spucken."

Wie die Alten sungen.

„Aber, Kinder, was ist das hier für ein fürchterlicher Spektakel?"

„Ja, Papa, wir spielen Kaufmann, und der Moritz will immer Kaufmann sein und Pleite machen!"

— Woher kommt das Gewitter? Diese Frage warf der Lehrer einer Dorfschule auf. Der kleine Girgl meldet sich: „Dös kommt aus de Knoche von meina Großmuatta."

„Wie meinst du denn dös Girgl?"

„Allweil scho'! Weiß d' Großmuatta allweil sagt: Dös hat mir scho' lang' in de Knoche g'steckt!"

Fast zwei Millionen Dollar

werden von dieser Gesellschaft an die Farmer in Saskatchewan ausgezahlt für Milchprodukte.

Werden Sie einen Teil davon erhalten?

Diese Gesellschaft fabrizierte ungefähr 35% des in Saskatchewan hergestellten Creamery Butters — zufriedenstellende Bedienung der Rahmlieferanten hat es möglich gemacht, und wollen wir noch mehr Butter herstellen.

Wir benötigen Ihren Rahm und sind bereit alle Zeit höchste Marktpreise zu zahlen.

Für Zufriedenstellung und um Expreßkosten zu ersparen, sendet an die nächste Zweigstelle der

Caulder's

Zweigstellen in:
Assiniboia, Broadview, Bruno, Bulyea, Carlyle, Carnduff, Empress, Gravelbourg, Humboldt, Maple Creek, Moose Jaw, Outlook, Regina, Saskatoon, Shaunavon, Swift Current, Watson, Wenburn, Wilkie, Wolseley

CREAMERIES LTD.

(Früher bekannt als Saskatchewan Creamery and Ice Cream Company, Limited.)